

Frankfurt/Oder
5.5.53

Deutsche Konzert- und Gastspieldirektion

DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Generalmusikdirektor Franz Jung

~~Solistin: Halina Czerny-Stefńska~~
~~Warschau (Klavier)~~

C. M. v. Weber Overtüre zur Oper „Oberon“

~~E. Grieg Konzert für Klavier und Orchester~~
~~a-moll, op. 16~~

~~Allegro molto moderato~~

~~Adagio~~

~~Allegro moderato molto e marcato~~

P a u s e

Anlässlich des Schubert-Jahres:

F. Schubert Sinfonie Nr. 7 C-dur

Andante - Allegro ma non troppo

Andante con moto

Scherzo - Allegro vivace

Allegro vivace

CARL MARIA VON WEBER (1786—1826) war dem Märchen und dem Elfenreich, dem Lande der Träume und Dämonen verfallen wie kein zweiter Romantiker. Seiner Phantasie stand die Kraft zu Gebote, die Visionen und inneren Gesichte, die Traumerlebnisse und Sehnsüchte, das Fernweh und die Ahnungen einer sich verzehrenden Seele genau so in Töne zu bannen, wie sie die Naturerlebnisse, die Mondnacht, der Wald, die Felsenschlucht und die Bergeshöhen in ihm hervorriefen. Weber hat die Frische und Ursprünglichkeit der Frühromantik, die ihm unter allen Meistern dieser Epoche einen besonderen Rang einräumt. Worte können die holde Süße und Wehmut der Töne, ihre Zartheit und zugleich den unverwelklichen Glanz nicht schildern, die gerade in der „Oberon“-Ouvertüre von keinem Menschen, der ein fühlendes Herz besitzt, überhört werden können. In Weber hat die Romantik wohl jene Aussage gefunden, die am deutschesten war.

EDVARD GRIEG, der von 1843 bis 1907 lebte, gilt als der bedeutendste Vertreter der norwegischen Musik. Von 1858 bis 1862 studierte er am Leipziger Konservatorium. Nachdem er sich in seinen anfänglichen Werken stark von Schumann und Chopin anregen ließ, studierte er danach vor allem die norwegische Volksmusik. Neben seiner Tätigkeit als Pianist, Dirigent der Philharmonischen Gesellschaft und als Chordirigent entwickelte er sich zu einem der beliebtesten Komponisten seiner Zeit.

Seine lyrischen Klavier-Miniaturen und Lieder wurden in allen Häusern gespielt und gesungen, erklangen aber auch in den ersten Konzertsälen Europas.

Nach Reisen durch Skandinavien, Deutschland, Frankreich, England, Österreich und Polen beschäftigte ihn wiederum das Studium der norwegischen Volksmusik aufs stärkste. Die Volksmusik wurde ihm zur Quelle, zum Untergrund seines eigenen Schaffens. Seine tiefsten Anregungen schöpfte er aus den Liedern und Tänzen seiner Heimat.

Das musikalisch bewegte, pianistisch dankbare Klavierkonzert a-moll, entstanden 1868 während eines Sommeraufenthaltes in Dänemark, ist ein bezeichnendes Beispiel für das Schaffen Edvard Griegs, der auch in diesem melodienerfüllten Werk seine Liebe zur heimatlichen Volksmusik in keinem Takte leugnet.

Gottfried Schmiedel

FRANZ SCHUBERT (1797—1828) schrieb seine Siebente Sinfonie in C-dur im März des Jahres 1828, das auch sein Todesjahr werden sollte. Schubert führte ein Leben, das er selbst, im Hinblick auf die Jahre ab 1823, wo er sich eine tuberkulöse Erkrankung zuzog, als einen „Martergang“ ansprach. Aber in der Sinfonie in C-dur ist weder eine Todesahnung noch der Anklang an sein leidvolles Leben zu spüren, vielmehr erhebt sich Schubert als echter Romantiker in eine Welt, die traum-

haften, außerirdischen Ursprungs ist. Als Robert Schumann dieses Werk im Jahre 1838 bei Schuberts Bruder im Nachlaß entdeckte, war er begeistert von den „himmlischen“ Klängen, sah allerdings auch sofort die „himmlischen Längen“ des Werkes, womit er in pietätvoller Verschleierung eine Kritik an Schuberts lyrisch-epischer Breite der Form, an seiner nichtendenwollenden Themendarbietung ausdrückte. Schuberts C-dur-Sinfonie ist anders als die gedanklich scharfe und knappe Sinfonie eines Haydn oder Beethoven, er neigt zu einem köstlich-ruhevollen Verströmen seiner lyrischen Einfälle, er reiht wundervolle Perlen gleicher Größe und gleicher Form aneinander, so daß eine Kette von unvergleichlicher Schönheit entsteht. Schubert hat eine andere innere Dynamik als Beethoven — ihm fehlt in der Sinfonie jenes Element der dramatischen Straffung, das Beethovens Werken ihren titanischen Zug gibt. Schubert war als Sinfoniker nicht titanisch. Er war Lyriker, er war Träumer, nach innen gewandter Mensch, voll von Gesang und Melodie. Mit dieser Einstellung kann man sich den vier Sätzen seiner Siebenten Sinfonie in C-dur nähern, mit ihr wird man auch die schnellen Sätze (1., 3. und 4.) verstehen, die im Grunde ebenso lyrisch und liedmäßig sind wie der 2. Satz. „Himmlisch“ ist alles nach Schumanns Worten, was in diesem Werk erklingt. Lassen wir uns etwas von diesem Abglanz des Himmels überstrahlen!

Johannes Paul Thilman